

BZ BERNER ZEITUNG

REGION

Die Umsetzung des Les-Arts-Projekts stösst auf Kritik

Von Benjamin Fischer. Aktualisiert am 27.02.2014

Les Arts Gstaad ist umstritten in der Bevölkerung. Am Freitag läuft die Einsprachefrist für die Überbauungsordnung «Les Arts/Ried» ab. Einsprecher, Gegner und Befürworter nehmen zur Umsetzung des Projekts Stellung.



1/6Die Einsprecherin Anita Heutschi zeigt, wie nahe der Zufahrtstunnel zum Les-Arts-Projekt an den Wohnhäusern im Gschwendquartier entstehen soll. Es bestünden auch Ideen, dass das Vordach ihres Wohnhauses (hinten im Bild) für den Bau des Tunnels zurückgebaut werden müsse, so Heutschi.

Bild: Benjamin Fischer

Bildstrecke

Das Kulturbauprojekt Les Arts Gstaad polarisiert in der Saaner Bevölkerung. Bereits im Mitwirkungsverfahren im Jahr 2012 waren rund vierzig Eingaben eingegangen.



Das Projekt «Les Arts» in Gstaad

Direkt hinter dem Bahnhof Gstaad ist ein grosses Kulturbauprojekt geplant. Eckpfeiler des 185-Millionen teuren Baus.

Artikel zum Thema

«Wir rechnen mit Einsprachen»

Jetzt folgt rechtsverbindliche Phase

Mitwirkung Les Arts: Ein Viertel negative

Kommentare

Rückendeckung für Bauherrschaft?

Das Projekt

Les Arts Gstaad wartet mit einem für die Schweiz einzigartigen Nutzungskonzept für Konzerte, Kunstausstellungen und weiteren Publikumsveranstaltungen auf. Das Herzstück des Baus wird der Konzertsaal sein, der wie eine Kristallgrotte wirkt und 1200 Plätze anbieten soll. Der Saal, der das bestehende Konzertzelt des Menuhin Festival ersetzt, lässt auch Aufführungen mit Tanz, Ballett und Orchester mit grossem Chor zu.bfb

Private Finanzierung

Die Finanzierung von Les Arts Gstaad läuft privat. Der Totalbetrag des Projektes beträgt 185 Millionen Franken. 100 Millionen sind für den Bau, 50 Millionen für die Sicherstellung des Betriebes, der grundsätzlich kostendeckend sein soll, und 35 Millionen für den langfristigen Erhalt des Menuhin Festival. Die Gemeinde Saanen soll 25 Millionen für den Bau eines Busbahnhofs, eines Parkhauses und der Erschliessung beisteuern.bfb

Morgen läuft die einmonatige Einsprachefrist gegen die Überbauungsordnung Nr. 79 «Les Arts/Ried» ab. Die Gemeinde Saanen soll die Kosten für den Erschliessungstunnel vom Schützenkreisel, den unterirdischen Busbahnhof und ein zweistöckiges Parkhaus an das Gesamtprojekt (siehe Box «Private Finanzierung») beisteuern, was 25 Millionen Franken entspricht.

«Zu viel für ein privates Projekt», findet Anita Heutschi, Anwohnerin des Gschwendmattewegs und Einsprecherin. Sie versteht nicht, warum ein unterirdischer Busbahnhof nötig sei und dafür auf dem öffentlichen Bahnhofplatz eine rund dreissig Meter breite Treppe mit möglicher Überdachung als Eingang für Les Arts Gstaad gebaut werden solle. «Das private Projekt nimmt der Bevölkerung mit dem Bahnhofplatz einen wichtigen sozialen Treffpunkt weg», so Heutschi. Sie findet es eine Frechheit, dass der Gemeinderat das Projekt über ihre Köpfe hinweg «pushe».

Vom Projekt besonders stark betroffen sind die Bewohner von neun direkt angrenzenden Häusern. Für den Erschliessungstunnel werde der Umschwung von vier Häusern im Gschwendmatteweg enteignet. Heutschi zeigt auf dem Bild, wie nahe der Tunnel an den Häusern verlaufen wird. Nicht überall werde die Vorschrift von einem Meter Abstand eingehalten, so Heutschi. Es bestünden auch Ideen, dass das Vordach ihres Wohnhauses für den Tunnelbau zurückgebaut werden müsse. Die Bewohner würden im Unklaren gelassen, was nach der Bauphase mit dem Land passieren werde, sagt Heutschi. Während der Bauphase werde von 6 bis 21 Uhr gearbeitet, wodurch die Häuser unbewohnbar würden. Für sie ist klar, dass das Les-Arts-Projekt nicht in ein Wohngebiet gehöre und somit am falschen Ort sei.

Dorfzentrum entlasten

Dem widerspricht Aldo Kropf, Gemeindepräsident von Saanen. Die zentrale Lage sei gerade für die wirtschaftliche Befruchtung des Dorfes wichtig. Zudem werde eine genügend grosse Parzelle benötigt, was nicht überall

Salle Modulable

Das Luzerner Musiktheater Salle Modulable sollte für 120 Millionen vom Mäzen Christof Engelhorn finanziert werden. Nach seinem Tod 2010 zog der Vermögensverwalter die Spende zurück. Letzte Woche entschied ein Gericht auf Bermuda zugunsten der Stiftung Salle Modulable. Sie erhält das Geld, wenn sie innert zwölf Monaten eine Machbarkeitsstudie vorweist. Das Beispiel zeigt Chancen und Risiken von privaten Investoren.bfb

gegeben sei, und Les Arts Gstaad sei schliesslich nicht nur ein Konzertgebäude, sondern biete als multifunktionales Zentrum auch Räumlichkeiten für ortsansässige Vereine. Kropf hat Verständnis für die Anwohner, die während der zwei bis fünfjährigen Bauphase stark betroffen sind. Allerdings betont er, dass die Anwohner für den Bau des Erschliessungstunnels nicht enteignet würden. Man benötige nur die Baubewilligung.

Die Hausbesitzer würden nach der Bauphase sogar noch etwas mehr Land zur Verfügung haben, so Kropf. Der unterirdische Busbahnhof entlaste das Dorfzentrum, in welchem die Busse nicht kreuzen könnten und die Strassen

bei Grossanlässen verstopft seien. Zusätzliche Parkplätze seien gerade in der Hochsaison sowie bei Grossanlässen nötig. Der Gemeinderat stehe nach einer internen Abstimmung hinter dem Projekt, so Kropf.

Auch für Emil Trachsel, Sektionspräsident der SVP Saanen, steht das Projekt am richtigen Ort: «Es ist zentral und trotzdem nicht im Dorfkern.» Die Gäste von Les Arts könnten ausserdem die Restaurants im Dorf nutzen, so Trachsel. 25 Millionen Franken seien zwar viel Geld und führten zu berechtigten Diskussionen, allerdings sei er der Meinung, dass man diese Kosten tragen müsse, wenn man das Les-Arts-Projekt realisieren wolle.

Steuergelder für Parkhaus

«Es geht hier nicht nur um die Anliegen einiger betroffener Anwohner, sondern um die sinnvolle Verwendung unserer Steuergelder», betont Angela Aegerter, die sich als besorgte Stimmbürgerin bezeichnet. Für alle sei klar, dass sich ein Ersatz für das Menuhin-Zelt aufdränge, allerdings seien über 25 Millionen Franken nur für die Erschliessung, ein weiteres Parkhaus, das während weniger Wochen im Jahr ausgelastet sei, und einen Busbahnhof im zweiten Untergeschoss mit langen und komplizierten Zugängen eine Zumutung.

Einsprache erheben auch die Bewohner der Häuser Riedmatte 1, Riedmatte 2 und Mistral. Bert A. De Vrieze, der in der Riedmatte 1 wohnt, befürchtet, dass das Abtragen des Riedhügels zu geologischen Problemen führe und die Stabilität der Wohnhäuser gefährde. Der Standort direkt neben dem Bahnhof sei für das Projekt nicht entscheidend, da die meisten Besucher mit dem Auto kämen. Viel lieber würde er das als Wohnzone für Einheimische ausgeschiedene Gebiet auch als solches in der Realität umgesetzt sehen. Für Einheimische seien zentrale Wohnungen attraktiv, ist De Vrieze überzeugt.

Die Einsprachen werden in der Bau- und Planungskommission behandelt, wo auch die Einspracheverhandlungen geführt werden. Die ausgehandelten Entscheide werden durch den

Gemeinderat bestätigt und ans AGR geleitet. Abstimmungen im Zusammenhang mit dem Projekt Les Arts kämen erst vor die Gemeindeversammlung, wenn die Finanzierung stehe, sagt Gemeindepräsident Aldo Kropf.

Braucht Gstaad Les Arts?

Gstaad Saanenland Tourismus (GST) sei schon seit den Anfängen des Les-Arts-Projekts stark involviert, sagt Martin Bachofner, Direktor von GST. Les Arts Gstaad werde im Leitbild von GST sogar namentlich erwähnt. «Um den Ganzjahrestourismus weiterzuentwickeln, braucht es visionäre Grossprojekte, sogenannte Leuchttürme», ist Bachofner überzeugt. Kurzfristig würde das Les-Arts-Projekt durch die weltweite mediale Präsenz der Region sehr viel bringen.

Langfristig sei ein gutes Betriebskonzept nötig und mit einer multifunktionalen Nutzung könne Les Arts zum Leuchtturm von Gstaad werden, so Bachofner. Er sei überzeugt, dass viele Leute mittelfristig Les Arts einmal sehen wollten. «Es ist schwierig, sich heute als Tourismusdestination landschaftlich zu differenzieren. Zermatt hat das Matterhorn, die Jungfrau-Region hat das Jungfraujoch. Wir haben schöne Landschaften, einen schönen Baustil, eine epochale Hotellerie und hätten auch Les Arts, mit dem wir uns differenzieren können», sagt Bachofner.

Um den Ganzjahrestourismus anzukurbeln, brauche es aber auch die Bereitschaft der Leistungsträger, das ganze Jahr geöffnet zu haben. «Diese Chance muss man nutzen, wenn man sie erhält», ist David Matti, Präsident des Gewerbevereins Saanenland, überzeugt. Bau- und Detailgewerbe könnten durch den Bau von Les Arts Gstaad stark profitieren. Das Detailgewerbe erhoffe sich, aus dem angestrebten erhöhten Betrieb im Dorf Kapital schlagen zu können, während das Baugewerbe vom Bau des Kulturbauwerks profitiere. Die Attraktivität der ganzen Region steige, ist Matti überzeugt.

Ist Finanzierung machbar?

«Gstaad als Topdestination ist gefordert, immer einen Schritt voraus zu sein», sagt Walter Heer, FDP-Präsident Saanenland. Mit dem Les-Arts-Projekt muss Einzigartigkeit, wie sie zum Beispiel Amsterdam mit dem Van-Gogh-Museum hat, angestrebt werden. Bezüglich Finanzierung ist er skeptisch. Die Finanzierung sei erst gesichert, wenn die budgetierten 100 Millionen Baukosten plus eine allfällige Überschreitung auf einem blockierten Schweizer Bankkonto seien, so Heer. Auch die Betriebsführung mit dem vorgesehenen Fonds (siehe Box «Private Finanzierung») erachtet er als schwierig: «Bei der heutigen Weltwirtschaftslage kann man mit den Zinsen von 50 Millionen Franken keine Defizite ausgleichen. Ausser man würde das Geld anlegen», weiss Heer.

«Die Parolen der Befürworter sind nur Wunschdenken», sagt Bert A.de Vrieze, der als Bewohner des Riedmattequartiers Einsprache erhebt. Es gebe kein Schweizer Theater, das wirtschaftlich rentiere, sagt der Kunstliebhaber und Schweizer Vertreter der Van Gogh Foundation. De Vrieze sieht durch den Bau des Kulturbauwerks Les Arts Gstaad keinen erreichten Mehrwert. Das Saanenland erlebe Musik

und Kultur auf seine eigene und besondere Art: in alten romantischen Kirchen in Saanen, Lauenen, Rougemont und Gstaad und in einem gut besuchten Zelt.

Dieses Ambiente sei das Einzigartige an Gstaad. Grosse Musiktheater gebe es in vielen Städten der Schweiz und der Welt. Das Projekt Les Arts Gstaad könne nur auf Kosten von kleineren Theatern existieren, kritisiert De Vrieze. Er befürwortet, dass das Menuhin-Zelt durch einen chaletartigen Bau am selben Ort ersetzt wird. Die private Finanzierung bezeichnet De Vrieze als grosses Risiko, wie dies beispielsweise beim Salle Modulable in Luzern deutlich wurde (siehe Box «Salle Modulable»). Private Geldzusagen seien an Bedingungen geknüpft, die für das Volk nicht ersichtlich seien.

Es gibt also auch Leidtragende beim Bau von Les Arts. «Wenn das Projekt gebaut wird, werden wir weniger Vermietungen haben», sagt Ruedi Kunz, Geschäftsführer des Sportzentrums Gstaad. Aufgrund der Multifunktionalität des Kulturbauwerks dürfte nicht nur das Menuhin Festival in Les Arts wechseln. (Berner Oberländer)

Erstellt: 27.02.2014, 09:41 Uhr